

Diese erfolgte am 9. Dezember 1940. 35 Frauen, davon 27 in der Nebenstelle Irsee lebend, wurden an diesem Tag nach Grafeneck, einem Schlosskomplex auf einer Anhöhe in der Schwäbischen Alb, gebracht. Dort, in einem zur Gaskammer umgebauten Schuppen der ehemaligen Samariteranstalt, starben alle 35 Frauen noch am selben Tag durch Kohlenmonoxidvergiftung. Die Nationalsozialisten haben den Angehörigen freigestellt, eine Urne mit den Überresten erhalten zu können; diese wurde später im elterlichen Familiengrab beigesetzt.

Nachsatz

Im Jahr 2015 begab sich ein Neffe von Anna Geiss auf Spurensuche. Ihm war nur bekannt, dass seine Tante im Jahr 1940 in Grafeneck verstorben war. Die Todesumstände kannte er nicht. Im Zuge seiner Recherchen erfuhr er, dass sich seine Tante durch einen Sturz im landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern eine Hirnverletzung zugezogen und daraufhin viele Jahre als Patientin in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee gelebt hatte und in der Zeit der NS-Diktatur als „lebensunwert“ deklariert und ermordet wurde. Er studierte die im Bundesarchiv Berlin erhaltene Krankengeschichte und holte sich den Rat eines Mediziners bei der Interpretation des Akteninhalts. Zum Abschluss seiner Recherchen entstand ein ca. fünfzehnminütiger Videofilm zum Schicksal seiner Tante. Außerdem ehrten die Angehörigen, Nichten und Neffen von Anna Geiss, die Ermordete in der Gedenkstätte Grafeneck. Im Oktober 2025 wird eine Gedenktafel auf dem Friedhof in Hattenhofen (Marktgemeinde Marktoberdorf) angebracht.

Dietmar Schulze

QUELLEN

Bezirksarchiv Schwaben, Patientenkartei
Bundesarchiv Berlin, R 179/2292

ABBILDUNGEN

Titelfoto: Anna Geiss, privat
Abb. 1: Krankenakte aus dem Bundesarchiv Berlin
Abb. 2, 3: Privat
Abb. 4: Bezirksarchiv Schwaben, Kaufbeuren

KLOSTER IRSEE

Geschichte der Psychiatrie

Am 1. September 1849 wurde in der ehemaligen Benediktinerabtei Irsee die erste Schwäbische „Kreis-Irren-Anstalt“ eröffnet. Nach dem Neubau einer „Heilanstalt für Geisteskranke“ in Kaufbeuren bestand sie bis 1972 als Abteilung des heutigen Bezirkskrankenhauses fort. Im Nationalsozialismus wurden im Anstaltsteil Irsee mehr als 1.000 Menschen Opfer von Patientenmorden. Allein 1940 und 1941 deportierte man 400 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder von Irsee aus in die Gasmordanstalten Grafeneck und Hartheim („Aktion T4“). In der Anstalt selbst starben hunderte Patientinnen und Patienten an den Folgen von systematischem Nahrungsentzug („E-Kost“), durch Vernachlässigung und an tödlichen Medikamentengaben. Seit 1981 ehren wir die Opfer der NS-„Euthanasie“ mit einem Denkmal auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof. Später kamen die Gedenkstätte Prosektur sowie STOLPERSTEINE vor dem Eingang des Schwäbischen Bildungszentrums hinzu. Unter dem Titel „Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden“ wurde 2024 ein Ausstellungsraum zur Geschichte der Psychiatrie in Irsee eröffnet und eine dazugehörige App freigeschaltet.

App
Anstalt Irsee (iOS und Android)

Kontakt
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee
Leitung: direktion@kloster-irsee.de

Links
Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden:
www.anstalt-irsee.de

Schwäbisches Bildungszentrum Irsee:
www.kloster-irsee.de
Bildungswerk des Bayerischen Bezirktags:
www.bildungswerk-irsee.de
Schwabenakademie Irsee: www.schwabenakademie.de

Weiterführende Informationen
Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation:
www.ak-ns-euthanasie.de

STOLPERSTEINE
zum Gedenken an Irseer NS-„Euthanasie“-Opfer



„Springt im Garten umher wie ein junges Pferd“
Erinnerungen an Anna Geiss (1894–1940)

Das älteste Schriftstück in der Krankenakte von Anna Geiss datiert auf den 3. Dezember 1915. Der Amtsarzt in Markt Oberdorf (amtliche Schreibweise bis 1953) hatte an diesem Tag „Anna Geiss, geboren am 12. Dezember 1894, katho[lisch], led[ig], Landwirts-tochter von Hattenhofen, Gem[ei]nde Geisenried ... zum Zwecke der Aufnahme in die Heil- u[nd] Pflege-anstalten bei Kaufbeuren ärztlich untersucht“. Bei seiner Visite fand der Amtsarzt eine im Bett liegende junge Frau vor, die jammerte und gelegentlich schrie, sich beschuldigte „böse gewesen“ zu sein und „nicht recht gebeichtet und kommuniziert“ zu haben. Als Ergebnis seiner Untersuchung notierte er: „Anna Geiss [ist] geisteskrank und kann bei ihren Eltern nicht ent-

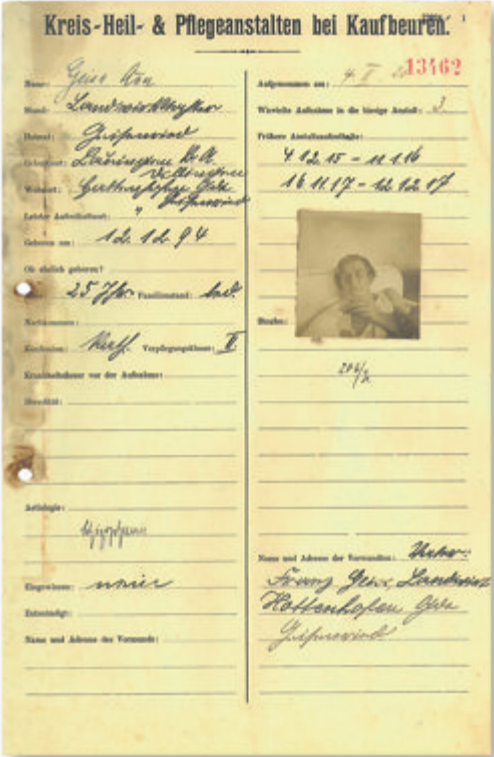


Abb. 1: Krankenakte Anna Geiss, Aufnahmebogen



sprechend beaufsichtigt und gepflegt werden.“ Deswegen wäre eine „sofortige Verbringung“ nach Kaufbeuren „dringend geboten“. Am Folgetag, am Samstag, den 4. Dezember 1915, wurde Anna Geiss in Kaufbeuren aufgenommen.

Alles, was darüber hinaus über Anna Geiss bekannt ist, entstammt ihrer Krankenakte. Eine solche ist ein Schriftstück besonderer Art. Sie beinhaltet alle die Krankengeschichte eines Patienten betreffenden Dokumente: Notizen des behandelnden Arztes und des Pflegepersonals, ebenso die Behandlungsberichte, Befunde und Atteste sowie Schriftwechsel mit Gesundheits- und Sozialbehörden. Explizit Persönliches enthält eine Krankenakte nur in Ausnahmefällen. So verhält es sich auch mit dieser Akte.

Obwohl Frau Geiss viermal in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee eingewiesen wurde – dreimal für wenige Wochen, zuletzt und auf Dauer im Jahr 1929 – und insgesamt mehr als elf Jahre in Kaufbeuren verbrachte, gibt es nur spärliche Hinweise auf ihre Persönlichkeit. Die Kaufbeurer Ärzte diagnostizierten lediglich „Schizophrenie“ und beschränkten sich in ihren Aktennotizen auf Verhaltensbeschreibungen. Notiert wurden Körpergewicht und Menses, im Krankheitsfall auch die Körpertemperatur und die eingeleiteten medizinischen Maßnahmen. Notiert wurden vor allem aber die vielen Normverstöße und Abweichungen im Verhalten der Kranken. Seite um Seite füllen

Bemerkungen wie „Beim Essen muß sie öfters isoliert werden weil sie sehr unappetitlich ... anderen Kranken mit den Händen in die Speisen fährt“ oder „Zur Zeit wieder wegen Erregung isoliert, wirft alles durcheinander, nimmt anderen ihre Sachen weg, so dass sie allein gehalten werden muss“. Die ärztlichen



Abb. 2: Anna und ihr Bruder Ludwig Geiss, 1899



Abb. 3: Aus der Zeit im Pflegeheim

Maßnahmen beschränkten sich – dem medizinischen Wissensstand der Zeit geschuldet – auf Dauerschlafkuren und „Einpackungen“. Über Erfolg oder Misserfolg äußerten sich die Kaufbeurer Ärzte nicht. Lediglich eine seltene Bemerkung wie „Springt im Garten umher wie ein junges Pferd“ lässt erahnen, dass sich unter der durch

die Krankheit überdeckten Persönlichkeit ein Mensch verbarg, der Lebensfreude spüren konnte. Den Wechsel des politischen Systems von der Demokratie der Weimarer Republik zur Diktatur des NS-Staates wird Anna Geiss aufgrund ihrer Erkrankung nicht wahrgenommen haben. Zudem hatte die angespannte finanzielle Lage der öffentlichen Kassen als Folge der Weltwirtschaftskrise schon vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten eine Verschlechterung der allgemeinen Lebensverhältnisse in allen deutschen Heil- und Pflegeanstalten gleichermaßen bewirkt. Die Kossätze wurden reduziert, der Personalschlüssel zum Nachteil der Patienten verändert, sodass sich die Sterblichkeit unter Anstaltsbewohnern allmählich erhöhte. In Anna Geiss’ Krankengeschichte notierte der behandelnde Arzt in dieser Zeit starke Gewichtsschwankungen. Diese scheinen allerdings eher eine Auswirkung der rastlosen Unruhe der Patientin gewesen zu sein, und nicht mit der Verschlechterung der allgemeinen Lebensbedingungen in Zusammenhang zu stehen. Gleichwohl bedeutete der Machtantritt der nationalsozialistischen Regierung einen tiefen Einschnitt in das Leben von Anna Geiss und aller psychisch kranken und/oder geistig behinderten Menschen. Unverhohlen sprach das Regime von „lebensunwertem Leben“ und betrieb die Ausrottung der „Erbkrankheiten“, was die Patientinnen und Patienten in psychiatrischen Krankenhäusern und Heimen in unmittelbare Lebensgefahr brachte. Das von der nationalsozialistischen Regierung am 14. Juli 1933 verabschiedete „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ zielte auf die Verhinderung der Geburt „erbkranker“ Kinder durch zwangsweise

Abb. 4: Karteikarte Anna Geiss mit den Aufnahme- und Entlassungsdaten sowie dem Datum des Abtransports in die „Euthanasie“-Anstalt Grafeneck

Name: <u>Geiss Anna</u>	Eintritt	Austritt	Verpflegsklasse: <u>II 5267</u>
	Tg. Mt. Jhr.	Tg. Mt. Jhr.	
Familienstand: <u>ledig</u>	<u>04</u> <u>12</u> <u>15</u>	<u>11</u> <u>I</u> <u>16</u>	Zahlungspflichtiger: <u>Herr: Louis Geiss,</u>
Beruf oder Gewerbe: <u>Landwirtschaftl. Hfl.</u>	<u>16</u> <u>11</u> <u>15</u>	<u>12</u> <u>12</u> <u>15</u>	<u>Landwirt</u>
Geboren am: <u>12. 12. 1894</u>	Jhr. <u>34</u> <u>II</u> <u>20</u>	<u>10</u> <u>II</u> <u>20</u>	<u>Hallenhofen</u>
„ in: <u>Sauingen</u>	<u>11</u> <u>9</u> <u>39</u>	<u>9</u> <u>12</u> <u>40</u>	<u>Gra: Grafeneck</u>
Unterstützungswohnsitz: <u>Geisenried</u>			<u>Hfl. Mkt. Obendorf</u>
Bezirksamt: <u>Mkt. Obendorf</u>			Vormund: <u>C.F. v. Gylt #1231</u>
Staatsangehörigkeit: <u>Bayern</u>			
Letzter Wohnort: <u>Hallenhofen</u>			
Konfession: <u>kath.</u>			
Ob entmündigt: <u>nein</u>			
Polizeilich eingewiesen: <u>nein</u>			
Bezirksamts			
Beschluss d. Stadtmagistrats vom			
Polizeidirektion München			
Freiwillig eingetreten:			
			Adresse der nächsten Angehörigen: <u>Herr: Louis Geiss,</u>

Unfruchtbarmachung. Seit Mitte der 1930er-Jahre tendierte das Regime zudem deutlich in Richtung der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“. Im Juni 1935 wurde der Schwangerschaftsabbruch aus eugenischer Indikation legalisiert; im August 1939 gab der Reichsinnenminister einen geheimen Runderlass zur Meldepflicht für „missgestaltete“ Neugeborene heraus. Nur wenige Wochen später, kurz nach der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, unterschrieb Adolf Hitler eine Weisung, die als Auftakt des systematisch betriebenen Krankenmordes des NS-Staates gilt. Annähernd zeitgleich, am 20. September 1939, heißt es im Krankenblatt von Anna Geiss: „Die Kranke liegt seit längerer Zeit wieder ständig im Bett, ist völlig zerfahren, ... eine Unterhaltung mit ihr ist nicht möglich.“ Geiss gehörte aufgrund ihrer Erkrankung – ihrem langen, ununterbrochenen Anstaltsaufenthalt, ihrer starken Pflegebedürftigkeit und der nicht vorhandenen Arbeitsfähigkeit – zu den als „lebensunwert“ titulierten Menschen. Am 2. September 1940 wurde Anna Geiss in die Zweigstelle der Heil- und Pflegeanstalt nach Irsee verlegt, offensichtlich wegen ihrer starken Pflegebedürftigkeit, möglicherweise auch als Vorgriff auf eine geplante Weiterverlegung.